

Vor Ihren Augen verschwand die Schrift in der Hand. Sie dachte:  
 Gottgedank! Der schlimmsten Augenblick habe ich überstanden.  
 Bisher habe ich mich nun gelüchelt. Aber es ist ja, vorhin war  
 es gut wie ein Einverständnis. Hoffentlich geht alles aus.  
 Lieber, lieber Michael, mache mir keinen Strich durch die Rech-  
 nung. Es ist ein unrecht tun, aber ich würde mich nicht ver-  
 stehen.  
 Sie hob den Blick von der Hand und schaute auf den Angeklagten.  
 Der starrte geradeaus, ohne aufzusehen.  
 Der Staatsanwalt beendete seine Anrede. Nun müßte sie den  
 Kündigungsbescheid verlassen. Ihre Stimme bebte.  
 "Wir kommen jetzt zur Vernehmung der Person, Anna Jäger."  
 Wollen Sie bitte den Gericht Ihren Lebenslauf schildern?"  
 Eine Formalität, die sie hunderte Male in Verhandlungen ausge-  
 sprochen hatte. Heute bedeutete es viel, so viel mehr.  
 Michael stand auf. Wie in der Schule sagte er den Lebenslauf  
 her: "Ich bin der einzige Sohn meiner Eltern. Mein Vater war  
 angestellter, meine Mutter Hausfrau. Während der Krankheit be-  
 trübte mein Vater einen Wochen bei der NSDAP. Er wurde 1945  
 aus Volkstum eingezogen und kam nicht wieder. Meine Mutter  
 war vorher schon gestorben, während des Krieges. Ich erbin-  
 ne vom Tod meines Vaters erst nach dem Krieg, weil ich als Kind  
 waisenhaus eingewiesen war. Die Schule hatte ich unterbrochen.  
 1947 machte ich dann mein Abitur. Das hat mir allerdings nicht  
 sehr gefehlt."  
 Eva unterbrach ihn: "Warum müßte Ihnen im Abitur nichts mehr?  
 Sie brauchen es doch nachher zum Studium?"  
 Warum traut sie es dem? Während er den Kopf senkte, als